**Crimmitschavia – Die erste Crimmitschauer Brunnenfigur**

(Quelle: Vortrag von Philipp Kardel, Leiter der Tuchfabrik Gebr. Pfau, vom 2. Oktober 2024)

Vom 8. September bis zum 29. Dezember 2024 zeigte die Tuchfabrik Gebr. Pfau im Foyer eine kleine Ausstellung, in deren Mittelpunkt die Nachbildung der ersten Crimmitschauer Brunnenfigur, angefertigt von Andreas Tödtloff, stand. Ergänzend dazu hielt der Leiter der Tuchfabrik, Philipp Kardel, am 2. Oktober einen Vortrag zur Geschichte der Brunnenfigur. Rund ein Dutzend Heimatfreunde waren der Einladung gefolgt. Die nachfolgenden Ausführungen geben eine Zusammenfassung des Vortrages wieder.

Schon lange vor der Aufstellung der Figur gab es Brunnen in Crimmitschau, sie dienten der Wasserversorgung der Bürger, denn Wasserleitungen, wie wir sie heute als Selbstverständlich kennen, gab es nicht. Einer stand auf dem Taubenmarkt und diente vornehmlich als Pferdetränke, einer in der Badergasse, Ecke Johannisgasse, und einer auf dem Markt. Gespeist wurde dieser über Rohrleitungen aus mehreren Teichen im Westen der Stadt, von denen heute als einziger noch der Ziegelgutsteich übrig geblieben ist. Die Wasserzufuhr war permanent, das leichte Gefälle zur Stadtmitte hin sorgte für einen natürlichen Wasserdruck. Der Brunnen hatte vier Überläufe, über die das Wasser anfangs direkt auf den Markt und von da die Badergasse entlang in die Pleiße abfloss, später erfolgte der Ablauf unterirdisch. Anfangs waren die Brunnen aus Holz, ab den 1830-er Jahren dann aus Stein. Im Zuge der Industrialisierung im 19. Jahrhundert und dem damit verbundenen Reichtum der Stadt sowie dem gestiegenen Selbstbewusstsein der Bürger entstand der Anspruch nach Repräsentation. Der Umbau des Rathauses und der Häuser um den Markt herum fällt auch in diese Zeit. Und so war es logisch, dass auch der schlichte Brunnen einer Verschönerung anheim fiel. Mit Hilfe von „Fördermitteln“ aus dem Staatlichen Kunstfonds des Königreiches Sachsen fand in den Jahren 1875/76 die Umgestaltung des Marktbrunnens statt. Beauftragt damit wurden Dresdener Künstler bzw. Unternehmen: Die Brunnenschale entwarf Hermann Nicolai, die Figur Robert Henze und der Guss aus über 200 kg Bronze fand in der Kunst- und Glockengießerei C. Albert Bierling statt. Bei der Gestaltung der Figur orientierte sich Robert Henze einerseits an antiken Vorbildern, andererseits an bereits an anderen Orten Deutschlands entstandenen Brunnenfiguren. Auf antike Vorbilder weisen der Faltenwurf der Gewänder hin – ein dünnes Untergewand und ein etwas festerer Mantel, die Frisur sowie die Attribute der Figur. Als Vorbildfigur dienten die Göttinnen des Schicksals bzw. Glücks (griechisch: Tyche, römisch Fortuna) mit Füllhorn oder Ähren. Angepasst an die Zeit und die jeweilige Stadt bekamen die Figuren Attribute als Hinweise auf die Quellen des Reichtums: in Crimmitschau vor allem die Textilindustrie und der Maschinenbau. So liegen der Figur Zahnräder und ein Webschütze zu Füßen und in den Händen hält sie eine Spindel (rechts) und den Spinnrocken auf einem Stab (links). Sie lehnt „lässig“ an einem Baumstamm, über den ein Tuch geworfen ist. Auf dem Kopf trägt sie eine Mauerkrone, die der Verwies auf das Stadtrecht ist. Dazu trägt sie einen breiten Gürtel, auf dem das Stadtwappen von 1845 zu sehen ist (unser heutiges Wappen gibt es erst seit 1896). So bekamen die Figuren eine sogenannte „Stadtpersonifikation“, die sie für die jeweilige Stadt unverwechselbar machten. Ähnliche Figuren gibt es übrigens auf dem Wettinbrunnen im Bismarckhain oder in der Johanniskirche, wo sie die Kanzel tragen. Entstanden sind sie in der gleichen Epoche, nur unwesentlich später, nämlich zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Zur Finanzierung der Figur trugen übrigens auch die Stadt selbst und zwei ihrer Bürger bei.

Eingeweiht wurde der Brunnen am 17. November 1876, also vor knapp 150 Jahren. Stadtrat Schmid, der die Weihe vornahm, gab ihr den Namen „Crimmitschavia“, die latinisierte weibliche Form des Stadtnamens. Im Laufe ihrer Existenz änderte sich der Name mehrfach. Zur 500-Jahrfeier des Stadtrechts 1914 hieß sie „Industria“, in der Annalenchronik von 1990 „Crimmitschawa“ und in der Chronik des Heimatvereins von 2013 „Crimmatschowa“.

Die Figur existierte bis 1942, dann fiel sie als „Metallspende des deutschen Volkes“ der Kriegsrüstung zum Opfer. Aufgrund der Namensgebung „Industria“ war man zeitweise von drei Brunnenfiguren in Crimmitschau ausgegangen – die erste fiel dem 1., die zweite dem 2. Weltkrieg zum Opfer. Vom Ende der Figur gibt es aber eine umfangreiche Dokumentation. Der Abbau wurde am 9. Juni 1942 vom Bauunternehmer Arno Parthum vorgenommen, dann war sie noch etwa ein halbes Jahr im Gaswerk eingelagert, wo der Crimmitschauer Fotograf Max Graichen zahlreiche Detailfotos anfertigte. Am 5. Januar 1943 wurde sie von dort abtransportiert – über den weiteren Verbleib oder ihre „Verarbeitung“ ist nichts bekannt.

Ein Vierteljahrhundert blieb der Sockel auf dem Brunnen „verwaist“, bis am 7. März 1967 eine neue Figur darauf Platz fand: die „Spinnerin“ des Crimmitschauer Bildhauers Hans Eickworth (1930 – 1995). Eickworth war der Sohn des KPD-Funktionärs Alfred Eickworth, der 1933/34 in Gablenz eine antfaschistische Widerstandsgruppe leitete.

Der Brunnen war in den 1970-er Jahren „stilbereinigt“ worden, es verschwanden die vier verzierten metallenen Abläufe und die darunter befindlichen Überlaufbecken, auch der Sockel wurde eingekürzt. In den 1980-er Jahren wurde die Brunnenschale noch einmal verändert, wahrscheinlich in Vorbereitung der 550-Jahrfeier des Stadtrechts 1989 wurden vier Reliefs angebracht, die Szenen aus dem Textilarbeiterstreik 1903/04 zeigen. Es sind ebenfalls von Hans Eickworth angefertigte Betongüsse. Sie wurden aber 2007 wieder entfernt und befinden sich heute im Durchgang des neuen Renaissanceportals vom Markt zum Buttenplatz.

Die „Spinnerin“ ist 2,10 m groß und hat keine göttlichen Züge mehr, sondern menschliche. Was auch mit ihrer Entstehungszeit in der DDR zusammenhängt. Im „Arbeiter- und Bauernstaat“ entsprach die einfach gekleidete Frau mit der Spindel in der Hand dem „sozialistischen Menschenbild“ und war das Symbol der Crimmitschauer Textilarbeiterin.